

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition Preis 10 Pfennige, 1. und durch Aufträge in Briefen an die Redaktion 2.50 Pfennige. Durch die Post bezogen 3.00 Pfennige. Preis im Jahr 36.00 Pfennige. Preis im Vierteljahr 9.00 Pfennige. Preis im Monat 3.00 Pfennige. Preis im Tag 1.00 Pfennige. Preis im Tag 1.00 Pfennige. Preis im Tag 1.00 Pfennige.

Die „Volkswacht“ wird für die empfindlichsten Kreise über den Raum 100 Pfennige, 2. und durch Aufträge in Briefen an die Redaktion 2.50 Pfennige. Durch die Post bezogen 3.00 Pfennige. Preis im Jahr 36.00 Pfennige. Preis im Vierteljahr 9.00 Pfennige. Preis im Monat 3.00 Pfennige. Preis im Tag 1.00 Pfennige. Preis im Tag 1.00 Pfennige. Preis im Tag 1.00 Pfennige.

Redaktion 3141.

Expedition 1206.

Nr. 21.

Freitag, den 25. Januar 1917.

28. Jahrgang.

Wilson's Friedensgedanken.

Die geschichtliche Botschaft.

„Wenn würde ich mich dem Glauben hingeben, daß ich auch im Sinne der stummen Masse der Menschheit spreche, die noch keine Stelle und noch keine Gelegenheit gehabt hat, um ihre wirklichen Gefühle über das Hinsterben und den Ruin zum Ausdruck zu bringen, von dem sie die Menschen und die Städte heimgekehrt sieht, die ihrem Herzen am teuersten sind.“

Dieser Glaube trägt den Präsidenten des großen Reiches jenseits des Atlantischen Ozeans nicht, jenes Reiches, in dem sich Blut von dem Mute aller Völker Europas unter dem Banner eines freien Gemeinwesens vermischt hat.

Was Präsident Wilson zum Senat der Vereinigten Staaten gesprochen hat, ist im Grunde eines Staatsvertrages neu, ist eine Botschaft der Zukunft an die unheilvolle Gegenwart und bestimmt, sie zur niemals wiederkehrenden Vergangenheit zu machen.

Das Wort Wilsons ist eine so Kühne Neuerung wie jene Tat der Begründung des amerikanischen Freistaates, auf die die Rede anspielt, auf den Staatsvertrag, den die aus der Heimat vertriebenen Pilgrimväter an Bord der „Maiblume“ schlossen: „Wir, die wir willens sind, Gerechtigkeit walten zu lassen, Behörden aufzurichten und ihnen zu gehorchen, erlichten einen Staat.“ Aus solchem Anfang ist ein freies Gemeinwesen, ein Bundesstaat mit heut: mehr als hundert Millionen Bürgern geworden, eine bewußte Schöpfung zu bewussten Zwecken. So will Wilson, daß aus den Staaten und Völkern der Erde eine Gemeinschaft werde, die jedem ihrer Glieder Frieden und Freiheit verleiht.

Die Kühnheit dieses Gedankens überrascht, aber sie ist ebensowenig eine Utopie als die Vereinigten Staaten von heute. Wilson spricht vom Frieden dieser Welt zum amerikanischen Senat, zum Oberhaus der Vereinigten Staaten, in dem seit jeher die auswärtige Politik jenes Landes entschieden wird, das den Krieg um Ruha beschlossen und die Philippinen annektiert hat. Ein seltsamer Widerspruch besteht da zwischen Sprecher und Hörern, die das kapitalistischste Land der Welt vertreten und von denen vor-

weg zu vermuten ist, daß sie lieber rechnen als träumen. Diesen Widerspruch gleicht aber die Tatsache aus, daß heute der Friede auch für die Welt des Kapitals der zeltende Ausdruck geworden ist.

Wilson hat sich an die Folgen der beiden Kriege führen den gar nicht, schließt seine Gedanken kaum mehr an sie an: schon spricht er als die dritte Macht außerhalb ihrer. Von seinen alten Diensten, von Vermittlung ist die Rede nicht mehr. Es macht keinen großen Unterschied, in welcher Welt der Krieg herabstürzt wird. . . . Amerika wird eine Stimme haben bei der Entscheidung, ob die Friedensbedingungen Dauer haben werden. Der Friede soll die Billigung der Menschheit gewinnen. Der Friedensschluß muß auch die Völker der Neuen Welt in sich schließen!

Man achte auf diese Wendung wohl. Für das, was Wilson vorwirft, gibt es ein geschichtliches Beispiel: Rußland hatte 1877 die Türkei niedergeworfen und ihr im Vertrag von San Stefano schwere Landverluste und Demütigungen auferlegt, kraft der uralten Rechte des Siegers und Eroberers. Hinterher aber fand Europa, daß dieser Vertrag die höheren Rechte der europäischen Völkergemeinschaft zuwiderlaufe. Die Großmächte trafen 1878 zum Berliner Kongress zusammen und setzten die Grenzen zwischen Rußland und der Türkei, wie die Rechtsverhältnisse der Balkanvölker eigenhändig fest. Der Kongressfriede löste den Vertragsfrieden, der europäische Frieden den Frieden der beiden Streitenden ab!

Wenn der amerikanische Senat diesen Standpunkt Wilsons zu seinem eigenen macht, wenn die Vereinigten Staaten von Amerika die übrigen Völker jenseits des Ozeans und die europäischen Neutralen auf diesen Gedanken vereinigen — dann würde den Kriegführenden ein Sieg belohnungslos!

Wilson will den dauernden Frieden, und den hält er nur für möglich als einen „Frieden ohne Sieg.“ Ein Sieg würde bedeuten einen Frieden, der dem Unterlegenen auferlegt werden, er würde nur mit dem Gefühl der Demütigung hingenommen werden. Einen Sieg, so wie Wilson ihn hier bezeichnet, hat die deutsche Sozialdemokratie nie angestrebt. Der Sieg, um den sie kämpft, ist der Sieg der Verteidigung, der dem eigenen Volke Demütigung auferlegt, sie aber keinem anderen auferlegt. In gleichem Sinne hat sich das deutsche Friedensangebot

für einen Frieden bei vollkommener Gleichberechtigung ausgesprochen. Der Präsident hat wohl in der Einleitung seiner Adresse der Entente das Kompliment gemacht, sie habe sich über die Friedensbedingungen bestimmter ausgesprochen als der Vierbünd. Seine weiteren Ausführungen gestatten aber keinen Zweifel darüber, daß seine Ansicht über die möglichen und wünschenswerten Kriegsziele, zu denen der Entente im allerhöchsten Grade liegt.

Wilson verkündet eben die reine Ideologie des demokratischen und friedensfreundlichen Amerikaners. Diese Ideologie steht zu den sozialdemokratischen Grundanschauungen von Volkssouveränität und Völkervereinigung im Verhältnis einer sehr nahen Verwandtschaft. Wilson hat dabei freilich vor den Sozialdemokraten den großen Vorsprung voraus, daß er die verwickelten Verhältnisse der europäischen Welt vom Gesichtspunkt des Bürgers herab betrachten kann, und daß er nichts fühlt von der Härte der Materie und der Tücke des Objekts, mit der wir täglich zu kämpfen haben.

Aber als Grundlage der kommenden Friedensverhandlungen wüßten wir trotzdem nichts Besseres als Wilsons Programm.

Wilson will die „Organisation der Welt“. Der alte Gedanke der Pilgrimväter! Man spottet nicht über Utopien, denn schon einmal sind sie jenseits des Wassers zur Wahrheit geworden! Die Völker werden darüber nachsinnen müssen, auch die stummen Massen, die noch keine Gelegenheit hatten, um ihre Gedanken über das Hinsterben zum Ausdruck zu bringen.

Berlin, 25. Januar. Der Abgeordnete Scheibemann hatte vor dem Bekanntwerden der neuen Botschaft Wilsons eine Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten, deren Wortlaut dem „Vorwärts“ mitgeteilt wird. Auf die Frage des Journalisten, ob Scheibemann glaube, daß es eine starke Friedensbewegung in England und Frankreich gebe, antwortete Scheibemann:

„Wie stark sie ist, kann ich nicht sagen, aber der Geist der Verlobung geht um. Wilson hat ihm vorwärts geholfen, und die Vertreter der Ententeantwort fürchten ihn. Die Arbeiter aller Länder sehen eine Staatskunst herbei, die der Kräfte Maschine, die mit Wasserdampf vorangeht, halt abblet. Denn sie zu lange auf sich warten läßt, so wird eines Tages der Sozialismus aller Länder seine Solidarität wieder entdecken, und dann wird der Krieg schnell vorüber sein.“

Winterkämpfe.

Erfolgreicher Vorstoß an der Na.

(Kurzer Abendbericht.)
Berlin, Amlich, 24. Januar, abends. Heute Angriff beiderseits der Na. Entziffen den Russen beträchtlich Gelände. Bisher sind über 1500 Gefangene eingebracht.

Damit ist der kürzliche Vorstoß der Russen, bei dem es ihnen geglückt war, über die Tirulumppe zu kommen und ein Dorf zu erobern, wieder weitgemacht und außerdem haben die Russen noch ein halbes Regiment Gefangene verloren. Dazu die blutigen Verluste. Die ganze Aktion endete also für sie mit einem Defizit.

Die Kämpfe bei Riga.

Großes Hauptquartier, 24. Januar. (Amlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen. Die Flieger nutzten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner blühten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unfer Abwehrfeuer sechs Flugzeuge ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generaloberst Erzhizog Josef.
Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vorstoßgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Das Fortufer des St. Georgs-Armes nördlich von Zulca ist wieder ausgegeben worden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.
Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

(Der österreichische Bericht wiederholt nur die Angaben des deutschen.)

Winterkämpfe.

Berlin, 25. Januar. In den Karpaten herrscht harte Kälte. Bei Natter Eicht haben sich die Truppen der Verbündeten Schritt für Schritt vor.

Das Bombardement von Galatz dauert an. In den letzten Nächten ist der Feuerchein der brennenden Stadt meilenweit sichtbar. Eine aus zwei Kompanien bestehende bulgarische Erdmündungs-Abteilung hat einen Kilometer nördlich vom St. Georgs-Arm über das gestörte Sumpfgelände vorgerückt und hatte russische Posten zurückgeworfen. In den Nacht wird sie dem Angriff harter russischer Kräfte aus und zog sich beschlagnahmt wieder über den St. Georgs-Arm zurück. Sieben russische Schiffschiffe, die beladen mit Waren und Kriegsmaterial in der Dunkelheit Kent zu erreichen versuchten, wurden durch Geschützfeuer versenkt.

Artilleriekämpfe, Patrouillengefechte auf der Erde und in der Luft sind das Kennzeichen der Kampflage im Westen. Die deutschen Flugzeuge fliegen bei klarem Wetter bis weit hinter die feindlichen Linien zu Aufklärungsflügen vor. Die Schützenverbände von Komisch und Kreuzer nördlich von Rancy wurden mit Fliegerbeobachtung durch schwere Geschütze in die Luft geschossen. Ein deutsches Kampfflugzeug besaß das gleiche Ziel erfolgreich mit 200 Bomben.

In zahlreichen Luftgefechten vor und hinter feindlichen Linien blieben die deutschen Flugzeuge Sieger. Den Gegner blüht dabei insgesamt acht Flugzeuge ein. Leutnant von Blotow schoß in Harben zwei Flugzeuge hinter dem feindlichen Linien ab, Leutnant v. Nischkosen errang südlich von seinen 17. Luftflug, Leutnant Valbanus in der Champagne drei feindliche Flugzeuge, zwei Klempner und ein German-Doppeldecker wurden beim Fort Douaumont nach heftigem Luftkampf zum Absturz gebracht. Leutnant Frank besaß dabei seinen 15. Gegner. Das achte Flugzeug blüht der Feind an der Somme ein.

Die Umgruppierung der Gegner.

Starkruhe, 24. Januar. Laut „Nukloje Slowo“ sind bei den Entente-Heeren im Westen und Süden folgende Umgruppierungen geplant: England soll noch weitere Truppenformationen der französischen Front zuführen, die Franzosen einen Teil ihrer Streitkräfte an die italienische Front abgeben, die Italiener aber einige neue Armeekorps auf den Balkan werfen. „Birichewija W edomosti“ betont, das italienische Oberkommando habe jetzt endlich die nötigen Maßnahmen ergriffen, um bedeutende Kräfte auf den Balkan zu schicken. Die französische Kampffront an der Somme beginnt jetzt zwei Kilometer nördlich von Peronne bei Monsi-St. Quentin. Die Engländer haben sich bei Douaumont in die französische Front eingeschoben. Die englische Abklärung umfaßt somit ein Frontstück von zehn bis zwölf Kilometern und erscheint ansehnlich der ungewöhnlich vorhandenen englischen Kräfte wie auch hinsichtlich der Wirkung in Bezug auf Freimachung der französischen Kräfte recht unbedeutend.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird mitgeteilt, daß England die im Hafen von London befindlichen Schiffe zu Kriegszwecken requiriert habe. Es handele sich um große Transportschiffe nach dem Kontinent.

Das Echo auf Wilson.

Wilson läßt nicht locker.

New York, 22. Januar. (Sunkspruch des Vertreters des Volk-Bureaus.) Wilsons heutige Rede vor dem Senat kam im allgemeinen überraschend. Sie war eine der bedeutendsten Erklärungen, die sie sich mit der Frage beschäftigte, ob die Vereinigten Staaten von ihrer traditionellen Politik der Isolation und des Nichteingehens von Bündnissen abgehen und am dem Westbunde zur Erhaltung des Friedens nach dem Kriege teilnehmen sollten. Wilson sprach ungefähr eine Stunde im Senat. Die Galerien waren überfüllt und lauschten andächtig. Als der Senat sich wieder den gewöhnlichen Geschäften zuwandte, sagte Senator La Follette: „Wir haben heute sehr wichtige Stunden im Leben der Welt durchlebt.“ Während bisher keine redaktionellen Kommentare zu erlangen sind, spiegelt sich der von der Rede gewonnene Eindruck darin wider, daß die hauptsächlichsten Blätter Wilsons Verhalten nach Freiheit der Meere hervorheben. Die Rede wird als Beweis angesehen, daß Wilson nicht die Absicht hat, die Verhandlungen über den Frieden fallen zu lassen oder passiv Beobachter bei dessen Besprechung zu werden.

Die Londoner Presse.

Paris, 23. Januar. „Neuter“ meldet aus London: Die Londoner Presse hat die Rede Wilsons ziemlich kritisch aufgenommen. Sie hält seine Absichten, wie human und erhaben sie auch immer sein mögen, für reine unerfüllbare Utopien. Alle Blätter sehen den Gedanken an einen Frieden ohne Sieg ab. Ein Sieg sei durchaus notwendig, denn nur ein Sieg der gerechten Sache könne einen dauerhaften Frieden sichern. „Daily Chronicle“ sagt: Wilsons Plan gründet sich auf die Ehrlichkeit der einzelnen Teilnehmer des Sieges. Die Vereinigten Staaten müßen uns zu, auf bloß eigenen Verteidigungsmittel zu verlassen; aber es sei fraglich, ob Amerikas Schutz genüge, wenn Deutschland England angriffe. Wenn England auf den Gebrauch seiner Flotte verzichte, werde es eine illusorische Hilfe allzu teuer erkaufen.

Nach der Ansicht der „Daily Mail“ ist Wilsons Rede überhaupt eine Zusammenfassung der päpstlichen Erklärung über die künftige internationale Moral. Nach einer Sympathiebekundung für die, welche ihr Blut für die Freiheit vergießen, sucht man in der Rede vergebens. Wenn der Präsident von einem „Frieden ohne Sieg“ spricht, dann kann England ihn nur als seinen vollkommenen Unkenntnis über die Realität des Krieges beneiden. Das Blatt meint, daß England heute entschlossen sei, sich der Aufgabe zu widmen, um die Deutschen aus den Ländern zu vertreiben, von wo sie nichts zu suchen hätten.

Der energische Ton.

Bern, 23. Januar. Zur Volkskraft des Präsidenten Wilson schreibt das „Journal de Geneve“: Wilson gehe heute weiter, als am 18. Dezember. Er wolle den Frieden und gebe selbst die Bedingungen an. Es seien nicht konsultante Anregungen, die er als Menschens Freund ausdrückt, er wolle sich vielmehr in den Streit und schlage einen energischen, beinahe befehlenden Ton an. Das Blatt erklärt sodann, ein Frieden ohne Sieg sei nicht nur unmöglich, da keine Verträge geschaffen würden. Was das Recht der Völker über sich selbst zu verfügen, anlangt, so stehe dieser Teil des Programms Wilsons in Widerspruch mit der ganzen Politik Deutschlands. Die ganze Volkshat sei ein verfehlter Akt Wilsons, der sich an seine Initiative vom 18. Dezember hätte halten und vor allem an die Mittelmächte wenden sollen, die auf seine Frage nicht geantwortet hätten. Wilson sei zu weit gegangen und laufe Gefahr, sein Ziel zu verfehlen. Immerhin sei das Wort Frieden ausgesprochen, und es bleibe seinen ganzen Hauber aus. Man möge daher abwarten.

Große Bedeutung.

Rom, 24. Januar. Das „Giornale d'Italia“ erklärt, der Volkshat des Präsidenten Wilson komme eine große Bedeutung zu; sie drücke die feste Entschlossenheit des Präsidenten aus, keine Friedensaktion weiterzuführen. Das Blatt erwartet eine baldige neue Kundgebung Wilsons an die Kriegsführenden, die über die Absichten des Präsidenten noch mehr Licht verbreiten werde. „Giornale d'Italia“ behält sich vor, die Wirkungen des Vorschlages näher zu erörtern, wenn die Methoden bekannt sein würden, die Wilson zu seiner Vermittlung zu befolgen gedente. Das Blatt erwähnt besonders, daß Amerika keine Gewaltthaten gegen die deutschen Kolonien zu erlauben und erörtert schließlich die Beweggründe, welche die Sehnsucht der Vereinigten Staaten nach einem baldigen Friedensschluß erklärlich machen.

Die deutschen Bedingungen:

London, 23. Januar. Den Grundgedanken der Volkshat des Präsidenten Wilson zusammenfassend, sagt die „Westminster Gazette“: Wir nehmen an, Präsident Wilson hat einen praktischen Zweck im Auge, als nur an seinen Senat eine Volkshat zu richten. Wir möchten es Wilson nahe legen, daß der wichtigste und nächste Schritt der wäre, uns, wenn er es weiß, zu lazen, was die deutschen Bedingungen sind, oder, wenn er sie nicht kennt, die Deutschen dazu zu bringen, sie zu enthüllen. Wir werden dann den wahren Sinn der jetzt ganz unheimlichen „astratischen“ Worte und Phrasen begreifen und entscheiden können, ob der vorgeschlagene „Friede ohne Sieg“ ein Friede ist, der unsere notwendigen Ziele erfüllt läßt. Bis zur notwendigen Aufklärung dieser Dinge werden wir auf keinen Fall lazen, bevor wir verstanden sind. Die Ideale die Wilson uns vor Augen führt, sind zu weit entfernt von dem preußischen Militarismus, daß ihre Verwirklichung notwendigerweise die Vernichtung der deutschen Tyrannie mit sich bringt. Offen herausgelagt, wir wissen nicht, was er mit der „Freiheit der Meere“ meint. Aber in jeder anderen Hinsicht sind seine Ziele unsere Ziele und seine Ideale unsere Ideale. Ein Mensch, der an diesen Zielen und Idealen beteiligt ist, kann nicht indifferent sein an den Bedingungen des Friedens. Kein Friede kann für nach unserer Meinung sichern, der nicht eine Niederlage unseres Feindes in sich schließt.

Frankreich fragt nach Deutschlands Kriegszielen.

Paris, 23. Januar. In einer Verlesung der Delegation der französischen Arbeiterkammer gab der frühere Minister Sembat Rechenschaft über seine Tätigkeit im Kabinett. Sembat erklärte, es sei überaus schwierig, die sozialistischen Ansprüche immer und überall mit den Notwendigkeiten der Nationalverteidigung in Einklang zu bringen. Wenn die sozialistische Partei darauf hinde, eine wirksame Kontrolle in allen Betrieben auszuüben, müsse sie auch die Verantwortung mittragen. Ueber die Kriegsziele Frankreichs und seiner Verbündeten sprach der Redner: Nicht die Besetzung

Deutschlands ist unser Ziel, aber wie müssen endlich erfahren, was die Mittelmächte anstreben. Um Frieden zu erlangen, muß man ihn zunächst wünschen, aber dieser Wunsch genügt noch nicht, um ihn herbeizuführen.“

Galax in Flammen?

Stockholm, 24. Januar. „Aleksaja Mys“ meldet aus Galax: Russische Behörden übernahmen die Vernichtung der Vorräte. Es wurde sofort der Befehl erlassen, die Vernichtung von 3 Millionen Pud Brotgetreide, welches von den Engländern gekauft und bereits bezahlt war, vorzunehmen.

Darauf wurde die Vernichtung von Brennmaterialien angeordnet, weil jedoch die Brennstoffvorräte bedeutend waren, beschränkte sich das Feuer über die Speicher am Fluß aus, zerstörte ebenfalls große Mengen von Getreide für die Versorgung der Armee und ergriff die in der Nähe gelegenen Häuser. Die Verwüstungen waren daher so groß wie in Walla. Mehrere ruminische Ministerien und sämtliche Parlamentsmitglieder verlassen Jassy und trafen in Odessa ein. Sie trafen demnächst in das Innere Rußlands weiter.

Berlin, 24. Januar. Die rumänischen Behörden bestreiten eine Erbitterung der rumänischen Bevölkerung infolge der Herabsetzung englischer Brandkommandos, wie aus folgender Bekanntmachung des Kommandanten von Walla hervorgeht:

„Infolge der Anweisung des russischen Kommandos und auf Grund der telegraphischen Ordre Nr. 465/916 des Großen Hauptquartiers, übermittelt mit telegraphischer Ordre Nummer 2828/916 des Großen Generalstabes, wird sowohl den Truppen als auch der Zivilbevölkerung bekannt gegeben, daß das Verbot der Landbesetzung durch englische Agenten erfolgt, weil diese Ergebnisse der englischen Regierung gehören und die Agenten den Befehl haben, diese Ergebnisse nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Zur Feststellung der Wahrheit hält es das russische Kommando für notwendig und das Große Hauptquartier ist derselben Meinung, daß Obiges zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, damit keine unbedeutende Erbitterung zwischen den russischen Truppen und der Bevölkerung des Nordrusslands entsteht. Der Kommandant Oberstleutnant Gernow.“

Weigerung ins Feuer zu gehen.

Berlin, 24. Januar. Ein gefangener Russe des 17. sibirischen Schützenregiments sagt aus:

Das 17. und 18. sibirische Schützenregiment waren bei den letzten Kämpfen am 2. Dezember von Riga für den ersten Angriff bestimmt worden. Sie wählten sich jedoch, vorzugehen, da das 1. Bataillon des 17. sibirischen Regiments nicht angreifen wollte. Die Offiziere des Bataillons machten keinen Versuch, ihre Leute unglücklich zu machen und trafen auch sonst keine Vorbereitungen zu einem Angriff. Sie verließen vielmehr in ihren Stellungen, so, als ob sie ein Anordnungsbehl begehren worden wäre. Darauf wurden die sibirischen Schützenregimenter 17 und 18 durch die sibirischen Schützenregimenter 19 und 20 abgelehrt und kamen in Reservestellung. Dort wurde das 1. Bataillon des 17. sibirischen Schützenregiments durch die drei anderen Bataillone des selben Regiments entwaffnet. Dies gelang aber erst nach 1 1/2 stündigen Verhandlungen, da die Mannschaften des 1., 2. und 3. Bataillons sich weigerten, auf ihre Kamraden zu schießen. Daraus wurden noch am selben Tage 24 Leute des 1. Bataillons luxuriös erschossen, 40 weitere Mannschaften stehen noch dasselbe Los bevor. Das ganze Bataillon wurde darauf ohne Waffen ins Innere des Landes transportiert.

Ob die Erzählung wahr ist, kann natürlich nicht kontrolliert werden — möglich wäre sie schon.

Was England noch braucht.

Osag, 23. Januar. Nach einer Erzählung aus London sagte Minister Chamberlain in einer Rede über die Anleihe, auch im Leben der Völker gebe es Augenblicke, wo alles auf eine Karte gesetzt werden müsse. England benötige jetzt den Lehren des letzten Sommers auf tiefenhaftige Anstrengungen in der Mannschafft-, Geschütz- und Munitionsfrage vor. Außer gewaltigen Verhärtungen der Kampftruppen benötige man:

- 2000 neue Flugzeuge,
- 5- bis 6000 neue Geschütze,
- 16.000 Panzerfahrzeuge,
- 40.000 sonstige Fahrzeuge,
- Duzende von Millionen von Granaten,
- 200 neue Laster,
- 400.000 Betten usw.

Die täglichen Kriegskosten würden wahrscheinlich auf 15 Millionen Pfund steigen. Die Regierung wolle dem Lande klar machen, daß England um sein Dasein kämpfe. (1) Sie erwarte, daß jeder Einzelne finanziell sein Aufsteigen tue. Die jetzige Kriegsanleihe müsse 2 1/2 bis 3 Milliarden Pfund ergeben, wenn sie beschließend genannt werden solle. Diese Summe könne nur erzielt werden, wenn alles nur eben entbehrliche Geld in der Kriegsanleihe angelegt werde, wenn außerdem jeder Bürger mit höherem Einkommen im voraus die Hälfte seines Jahreseinkommens zähle, wenn man alle Ausgaben für Getränke, Zigarren, Kleider, Vergnügungen usw. um mindestens 80 v. H. vermindere und hinsichtlich der Ernährung sich äußerster Mäßigung befleißige.

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 23. Januar. Der Oberbefehlshaber in Ostafrika meldet: Sämtliche an der Einleitungsbewegung am untern Nil und am Talla beteiligten Kolonnen haben beträchtliche Fortschritte gemacht. Unsere Truppen drängen von Nord nach Süd in das Delta bei Pemba und Mohoro und weiter westlich ein. Eine starke feindliche Streitmacht wurde aus dem Gebiet nördlich des Talla vertrieben. Bei Nacht ließ der Feind ein Quartett im Stich, in dem sich 16 Weize und 200 Cingalene befanden, die meisten waren verwundet. Sidlich vom Arababare leitete der Feind mit einer starken Macht Widerstand; er wurde aber nach einem den ganzen Tag andauernden Kampfe aus seinen Stellungen vertrieben und befindet sich nun in eiligem Rückzug. Im Chabani vertrieb eine Kolonne des Brigadegenerals Houghton den Feind von der Hochebene südlich von Querebe und vertrieb ihn in der Richtung auf Waenge. Eine andere Kolonne vertrieb südlich eine feindliche Abteilung, die sich nach Süden wandte und hemdachte sich der Brücke über den Kurui. Sie ließen der zurückgebliebenen feindlichen Streitmacht bei Munga ein Gefecht und spezialisierten mit einer dritten Kolonne, die in nördlicher Richtung auf Munges vorrückte.

Das nächtliche Seegefecht.

Berlin, 24. Januar. (W. L. D.) In Ergänzung des amtlichen Meldungs über das Gefecht zwischen einem Teil unserer Torpedoboots und englischen feindlichen Streitkräften am 23. Januar sah werden nachstehende Einzelheiten bekannt:

Gleich zu Beginn des Gefechtes, das sich während des Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerfahrzeug W. 69 einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer tötete den Führer, Korvettenkapitän Max Schulz, der seine Stelle selbst Beginn des Krieges stets mit Schweiß und Erlaubnis gestrichelt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Ruderavarie, die zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte. W. 69 ist dann in schwerer Beschädigung im Zustande, unbeschädigt vom Feinde, nach dem niederländischen Hafen Muiden eingelaufen. Das von W. 69 gerammte Boot hat trotz seiner Beschädigung am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlaufe desselben einen englischen Zerstörer durch Rammen schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugabteilung im linken dem Zustande festgelegt. Dem deutschen Torpedoboot gelang es, trotz seiner infolge des zweimaligen Rammens herabgesetzten Geschwindigkeit, unbeschädigt vom Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechtes die Führung mit den anderen verlor, konnte sich auf zahlreiche feindliche Torpedobootszerstörer, griff sofort an und versenkte durch Torpedoschuß mit nachfolgender Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer. Angesichts der ihm gegenüberstehenden Übermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte, unbeschädigt durch den Geß, wohlbehalten den Hafen.

Die englische Darstellung.

London, 24. Januar. Die Admiraltät meldet: In der letzten Nacht traf eine Flottenpatrouille mit einer Abteilung feindlicher Zerstörer in der Nähe der holländischen Küste ein. Ein Luxer Zerstörer wurde von einem feindlichen Zerstörer sank, die übrigen zerstörten sich, nachdem sie beträchtlichen Schaden erlitten hatten. Die Dunkelheit verhinderte, die vollen Ergebnisse des Kampfes zu beobachten.

Ein späteres Telegramm besagt: Heute Nacht fand ein kurzes scharfes Gefecht zwischen feindlichen Zerstörern und unseren Zerstörern in der Nähe von Schouwen statt. Einer unserer Zerstörer wurde von einem Torpedo getroffen. Die Explosion tötete drei Offiziere und 44 Mann. Der Zerstörer wurde von unseren eternen Schiffen versenkt. Unsere Schiffe haben keine weiteren Verluste erlitten.

Die Verluste.

Amsterdam, 24. Januar. Das deutsche Torpedoboot „W. 69“, das schwer beschädigt hier eingelaufen ist, hat acht Tote an Bord, darunter den Kommandanten und zwei andere Offiziere. Das Gefecht scheint 4 Uhr nachts stattgefunden zu haben. Von dem Schicksal der sibirischen Schiffe ist hier nichts bekannt. „W. 69“ scheint dreimal getroffen und außerdem mit anderen Schiffen zusammengestoßen zu sein.

Amsterdam, 23. Januar. Der in Muiden eingelaufene Torpedoboot „W. 69“ ist am Nachtschiff schwer beschädigt, der hintere Schornstein hinter Steuerbord und die Kommandobrücke ist durch einen Granatschuß zerstört. Die Zahl der getreten Verwundeten wird auf 16 angegeben, darunter neun weniger schwer Verwundete, zwei konnten an Bord des Torpedoboots zurückkehren.

Korvettenkapitän Schulz befand sich mit den beiden Offizieren Faust und Hannover auf der Kommandobrücke, als eine Granate dort einschlug und eine schreckliche Verletzung anrichtete.

Die holländische Hilfe.

Amsterdam, 23. Januar. „Handelsblad“ meldet aus Muiden: Das holländische Schiff „Gems“ ist heute morgen 9 Uhr von einem deutschen Torpedoboot angehalten und erückt worden, zehn schwer Verwundete aufzunehmen und an Land zu bringen. Der Kapitän der „Gems“ entsprach dem Wunsche und fuhr sofort nach Muiden zurück, wo für die Verpflegung der Verwundeten gesorgt wird. Der deutsche Torpedoboot ist schwer beschädigt. Der hintere Schornstein ist weggeschossen; der Torpedoboot wurde von drei holländischen Schleppbooten in den Hafen gebracht.

Außerdem wurde heute früh ein zweiter deutscher Torpedoboot gefischt, der in voller Fahrt nach Norden fuhr und anscheinend nicht beschädigt war. Die Leutnants zur See Faust und Hannover werden als tot gemeldet.

784 feindliche Luftzeuge abgeschossen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Durch die Kampfaktionen der deutschen Flieger sind im Monat Dezember 68 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen Geistesüberlebten

Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niederlegen hinter unseren Linien anzuweisen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein betragen die Zahlen 738 feindliche gegen 141 deutsche Flugzeuge. Schland ist mit diesen Zahlen erweisen, wer der Stärkere im Kampfe ist. Trotz aller zahlenmäßiger Überlegenheit der Gegner ist es der Flieger und dem operativen Flugsaft unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen festzuhalten von feindlichen Fliegern. Seltener und nur in starken Schwärmen wagt sich der Feind über unsere Front, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nähern, den Erdbrunn zu verlassen.

Im einzelnen verteilen sich die Verluste an deutschen und feindlichen Flugzeugen auf die Monate des Jahres 1916 folgendermaßen:

Monat	feindliche Verluste	deutsche Verluste
Januar	20	5
Februar	23	8
März	49	19
April	36	24
Mai	47	16
Juni	43	10
Juli	85	23
August	84	24
September	133	23
Oktober	104	17
November	94	31
Dezember	66	21

Im ganzen . . . 784 feindliche und 221 deutsche.

Die Meinung der Internationale.

aus Amsterdam schreibt man dem „Vorwärts“: Werden die Vertreter der sozialistischen Internationale in naher Zeit wieder gemeinsam beraten? Das hängt von verschiedenen Umständen ab, unter denen die Verantwortlichkeit der Regierungen im Bezug auf die Gewährung von Pässen sicher von Wichtigkeit ist. Was aber für das sozialistische Proletariat in erster Reihe steht, ist die Verantwortlichkeit der sozialistischen Parteien selbst, an einer Vollversammlung der Internationalen Parteien — die amerikanische Partei schlägt einen Kongress vor — teilzunehmen. Es ist darum von großem Interesse, zu untersuchen, wie sich die Parteien der verschiedenen Länder — der Kriegsführenden wie der neutralen — zu dieser Frage stellen. Die „Sozialistische Welt“ vom 20. Januar gibt darüber eine Zusammenfassung, die wir mit einem Zusatz — der Befestigung der Kriegsgruppe, der das betreffende Land angeht — wiedergeben.

Für die Versammlung der Internationale.

Derzeit gegen die Versammlung.

A. Die Neutralen.

Holland
Schweiz
Spanien
Dänemark
Schweden
Norwegen
Vereinigtes Königreich
Argentinien
Uruguay

B. Die Kriegsführenden.

Deutschland
Österreich u. Ungarn
Ungarn
Bulgarien

Frankreich
(will eine Versammlung sobald Deutschland seine Kriegsziele bekanntgegeben haben wird)

England
(unterstützt den französischen Vorschlag)

Belgien
(keine Anzahl Genossen will, daß das Land zuvor besetzt sei)

Centralmächte

Entente

Russen
Japan
Italien
Portugal
Serbien
Rumänien
Kanada
Australien
Neuseeland
Südafrika

Habt man diese Angaben zusammen, so ergibt sich:

Die sozialistischen Neutralen sind sämtlich für die sofortige Einberufung einer internationalen Sitzung.

Von den Kriegsführenden sind die Parteien der Centralmächte sämtlich dafür. Von den sozialistischen Parteien der Ententeländer sind drei dagegen, neun dafür. Hierbei haben wir Japan nicht mitgerechnet, da die Japaner nicht eigentlich am Kriege teilnehmen. Und auch Italien nicht, weil sein Gebiet teils Staaten der einen, teils der anderen Seite gehört hat.

Zu übersehen ist auch nicht, daß der abweisende Beschluß in Paris nur mit einer — dazu erkünstelten — Mehrheit von 1587 gegen 1407 Stimmen gefaßt worden ist.

Die vorstehende Tabelle ist übrigens eine hübsche Illustration der bekannten Behauptung, daß sich die Internationale in diesem Kriege nur als eine Schutztruppe der Ententeregierungen erwiesen habe. In den Ententeländern sagt man's freilich weder ganz anders. Die Wahrheit ist, daß die Internationale sich selbst und der Welt immer klarer zum Bewußtsein bringt, daß sie — die Internationale ist.

Unterdrückung friedensfreundlicher Stimmen.

New York, 22. Januar. (Konferenz vom Vertreter des Wolffbüros.) „Evening Post“ bringt einen Leitartikel unter der Überschrift: „Unterdrückung von Nachrichten über die Friedensbewegung in England“. Es heißt darin: Man muß sich in Amerika darüber klar sein, daß man über das Anwachsen der Friedenssehnsucht in England nicht leicht informiert wird. Die britische Regierung scheint ernstlich

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

Die Lehrerinnen verließen das Schloß meistens nach kurzer Zeit, denn wenn der Unterricht beginnen sollte, war Engelbertha selten zu finden, und wenn es wirklich gelang ihrer habhaft zu werden, dann zeigte sie nicht die mindeste Neigung etwas zu lernen, dafür spielte sie ihren Lehrerinnen aber jeden erdenklichen Possen.

Sie sammelte ein einen großen Korb voll Mailänder und schob ihn unter das Bett ihrer Lehrerin, eines furchtsamen, blutarmer Mädchens. In den Federn des Korbes hatte Engelbertha eine Oeffnung gemacht, die gerade so groß war, daß sich ein Mailänder hindurch zwängen konnte. Das Fräulein hatte einen weiten Spaziergang gemacht und legte sich müde zu Bett. Mit Behagen freute es die müden Glieder auf dem weichen Lager aus und murmelte:

„Ach, wie prachtvoll werde ich jetzt schlafen! Wie wohl wird mir die Ruhe tun!“

Kaum hatte sie das Licht ausgelöscht, so hörte die junge Dame ein verbächtiges Geräusch, das sie mit Furcht erfüllte. Mit zitternder Hand grüßte sie eine Kerze an, und sah mit Schrecken, daß ein fetter Mailänder auf ihrer Bettdecke krabbelte. Mit einem Satz, der einem Seiltänzer keine Schande gemacht hätte, war Fräulein Ottersleben aus dem Bett. Sie hätte den Mailänder um keinen Preis mit der bloßen Hand angefaßt und sah sich ängstlich nach einem Stuhl Papier um. Als sie das gefundene hatte, war der Mailänder verschwunden und nicht aufzufinden. Zitternd legte sie die Dame wieder zu Bett.

Sie zog die Feder über den Kopf, aber trotzdem hörte sie wieder ein Surren und Schwirren, das ihr den Argßschweiß austrieb. Sie kündete nochmals Licht an, und sah, daß sich sechs muntere Mailänder in ihrer Stube tummelten. Nun machte sie Jagd auf die Mailänder, aber diese nahmen kein Ende, mochte Fräulein Ottersleben noch so viel fangen und aus dem Fenster werfen, es waren immer neue da. Weinend und ganz erschöpft entdeckte Fräulein Ottersleben endlich den Korb unter ihrem Bett. Nun war das Rätsel gelöst. Das war der Tropfen gewesen, der das Faß zum Überlaufen brachte. Am nächsten Morgen kündigte die Dame ihre Stellung.

„Wenn Ihnen das Gehalt zu niedrig ist, bewillige ich Ihnen gern eine Zulage, Fräulein Ottersleben,“ sagte der Baron.

„Das ist nicht der Fall,“ entgegnete die Erzieherin. Dann berichtete sie, was für einen Streich ihr ihre hoffnungsvolle Schülerin gespielt hatte.

zu sein, Nachrichten hierüber nicht ins Ausland gelangen zu lassen.

Der Artikel nennt verschiedene Zeitungen, die die Friedensbewegung unterstützen und die nicht nach den Vereinigten Staaten verschickt werden dürfen, wobei namentlich die Zeitschrift „Common Sense“ erwähnt wird, deren Herausgeber Francis Girth sich als Anhänger der Friedensbewegung bekannt und nicht daran glaubt, daß die englische Finanzkraft den Krieg noch lange durchhalten kann. Es wird auch hingewiesen auf die Ausschreibung im Bureau der Frau Vanhook und die Verschickung einiger ihrer Schriften, die, als von sozialistischem Gedankenrichtungen durchdrückt, geschliffen werden. Der Artikel weist darauf hin, daß der kommandierende General im Bezirk Birmingham Bürgern, gegen die seine Anträge vorliegt, Zerstörung ins Haus geschickt, die Antwort auf verschiedene Fragen verlangen, so ob sie unmittelbar oder mittelbar irgend eine Gesellschaft unterstützen, deren Bestehen gegen den Krieg gerichtet wäre.

Das Blatt fährt fort, die bestehenden Beschränkungen erörtern sich oft nicht nur auf die Übermittlung aller Nachrichten über die zahlreichen Friedensversammlungen, die namentlich im nördlichen England mit Unterstützung der Arbeiterorganisationen abgehalten werden. Nur Nachrichten über solche Friedensversammlungen werden telegraphiert, die in gewalttätiger Weise von Soldaten gesprennt werden. Nachrichten über mit Erfolg in großen Hallen abgehaltene Friedensversammlungen werden nicht gegeben.

Die Stellung der englischen Arbeiterpartei.

Rotterdam, 25. Jan. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Mehrheit auf dem Kongress der Arbeiterpartei ummittelbar der Teilnahme von Militärs der Partei an der Reorganisation habe 8:1 betragen, während sie auf dem letzten Kongress in Vorkill nur etwas mehr als 3:1 gewesen sei. Die Zunahme der reaktionären und unpopulären Stimmen sei von großer Bedeutung und werde die Stellung der Arbeiterpartei in England neu bestimmen. Die Regierung Lloyd George sei bei den Arbeitern offenbar beliebter als die Republik, da sie mehr den Aspirationen des Volkes entspreche.

Die Tätigkeit der Tauchboote.

Rotterdam, 24. Januar. Wie dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London gemeldet wird, widmet der Marineminister des Reiches dem ersten Charakter des U-Bootkrieges einen längeren Artikel. Er schreibt darin, die Warnung, die Admiral Jellicoe vor einigen Wochen ausgesprochen habe, sei nicht ernst beachtet worden. In den letzten 90 Tagen seien 470 Schiffe in Grund geholt worden, darunter 187 „Kriegs-Rationalität“. Der Verfasser des Artikels gibt zu, daß es schwierig sei, die neuen U-Boote mit ihrem großen Aktionsradius zu bekämpfen und fordert das Publikum auf, selbst in der Bekämpfung der Gefahr dadurch mitzuwirken, daß es weniger eingeführte Luxusartikel verbrauche, und daß für den Bau von mehr Schiffen gesorgt werde.

Was im Meer verfunft.

London, 24. Januar. (Londameilung.) Die dänische Galeete „Standard“, der norwegische Dampfer „Humboldt“ und der englische Dampfer „Mohawk“ wurden vermisst. Der Kapitän des „Mohawk“ wurde gefangen genommen. Zwei Mann sind untergegangen. Ferner wurde der schwedische Dampfer „Roma“ vermisst. Lloyd meldet ferner: Die Dampfer „Carlisle“, „Concetta“, „Solwood“, „Pont“, „Michelson“ und „Mallina“ sind vermisst worden.

London, 24. Januar. (Londameilung.) Das englische Fischergeschiff „Ethel“ und der holländische Dampfer „Salta“ sind vermisst worden. Die Mannschaft des Dampfers „Salta“ ist gerettet. Der Dampfer „Tremendour“ ist von einem Unterseeboot vermisst worden, die Besatzung ist gerettet.

Ämtliche Berichte der Gegner.

Russischer Seereberichts vom 23. Januar. Westfront: In der Gegend von Riga griffen nördlich des Dünenrücken in meiste Wälder gefüllte Deutsche

unsere Selbstposten an, wurden aber zurückgeschlagen. Der Feind griff nach frischer Vorbereitung unsere Abteilungen östlich von Kaluga an; er wurde mit großen Verlusten zurückgeworfen. Am Stochob überschritten in der Gegend von Solbitz und Starchinoff unsere Artillerie die feindliche erste Stachelbrasilinie und naherten sich der zweiten Linie. Als der Feind die Bewegung entdeckte, eröffnete er ein hartes Geschütz- und Artilleriefeuer, unter dessen Schutze ungefähr eine Kompanie die Offensive ergriff. Unsere Artillerie hielt Abwehr von Starchinoff, die Offensive auf. Südlich von Pragan beschloß unsere Artillerie wirksam feindliche Werke im Walde beim Dorfe Wlischkowo und in der Gegend des Dorfes Wlischinoff an der Karajawka.

Kaukasus-Front: Eine feindliche Abteilung griff unsere Streitkräfte in der Gegend von Tevletabad an und besetzte die beherrschenden Höhen auf der Front Kasanferisabad — Tarko — Wornikoff nördlich von Tevletabad. Unsere Abteilungen zogen sich auf die Höhen am Engpaß von Tschadab zurück.

Rumänische Front: Auf der Front bis zur Donau gegenfeitiges Feuer. Längs der Donau Ruhe.

Französischer Bericht vom 23. Januar nachmittags.

Strenge lebhafte Geschützfeuer zwischen Oise und Aisne. Ruhige Nacht auf dem größten Teil der Front.

Flugwesen: Im Laufe des gestrigen Tages schickte ein unserer Flugzeuge ein deutsches ab, das in unseren Linien beim Dorf Nabin abstürzte. In der Gegend von Montmedy geschickte ein anderes deutsches Flugzeug, das von einem unserer aus der Nähe Maschinengewehrfeuer erhalten wurde; innerhalb der feindlichen Linien, nahe bei Amel, auf dem Erdboden.

Vom 23. Januar, abends. Strenge lebhafte Geschützfeuer an verschiedenen Punkten in der Champagne und in den Argonnen. In Lothringen führten wir einen Handstreich in die feindlichen Linien in der Gegend von Rechcourt aus. Ein weittragendes feindliches Geschütz warf einige Granaten in der Gegend von Frouard. Im Elsaß, im Abschnitt von Seribach, Patrouillenzusammenstoß, Artilleriekampf bei Larchen.

Flugwesen: Am Morgen warfen feindliche Flugzeuge fünf Bomben auf Montdidier. Ein Fokker landete in den Linien bei Hennes, zwei andere deutsche Flugzeuge wurden zum Abbruch gebracht, eines im Luftkampf in der Gegend von Marschepot, ein anderer durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze bei Amp an der Oise.

Deutscher Bericht: In der Nacht zum 23. Januar, sowie während des 23. Januar war die Artillerie an den meisten belagerten Fronten tätig. In der Gegend von Lez gab nahm der Artillerie- und Handgranatenkampf große Wichtigkeit an.

Italienischer Bericht vom 23. Januar.

Nordöstlich von Noville St. Nasta führten wir einen erfolgreichen Streifen aus, wobei wir Belangen machten. Der Feind verlor gestern abend zwei Artilleriegeschütze, einen Panzer und vier Maschinengewehre; der eine wurde zurückgeschoben bevor er unsere Linien erreichte, der andere kam in unsere Schützengruben, aber der Feind wurde sofort wieder daraus vertrieben. Eine ansehnliche Abteilung kam unter unser Maschinengewehrfeuer und ließ eine Anzahl Gefallener zurück. Die Artillerie ist jetzt mit besonderem Eifer tätig. Wir beschossen feindliche Stellungen an verschiedenen Punkten mit guten beobachteten Erfolgen. Die Flugzeuge, die mit der Artillerie zusammenwirkten, waren gestern tätig. Eine unserer Maschinen wird vermisst. Eine feindliche Maschine ist am 21. Januar am Niedera hem gezwungen worden. Führer und Beobachter wurden gefangen.

Italienischer Bericht vom 23. Januar.

An der Trentiner Front beschränkte Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Die unruhige teilweise feindliche Arbeiter in der Gegend von Palumbo. Im Elsaße an den Hängen des Monte Selo-gio (Wald-Tal) und im Valana-Abchnitt (am mittleren Rhodano) der feindliche Kampf mit Schützengrabenverleuten. Südlich von Görz gelang es einer feindlichen Abteilung nach kurzer, aber sehr heftiger Artillerievorbereitung, wo überachend in einen unserer Gräben einzudringen; sie wurde sofort daraus vertrieben. Auf dem Karst Artilleriekämpfe in mäßiger Stärke und Patrouillenaktivität.

Vom 24. Januar. Im Tonale-Abchnitt (Camonocal) wurden in der Nacht zum 23. Januar feindliche Schützen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, durch Schützengrabenfeuer zurückgeschlagen. An der Front in der Gegend von Terentio oeffnere der bewohnte Artilleriekampf. Unsere Artillerie beschoss einige feindliche Batteriestellungen. An der jüdischen Front war die Artillerietätigkeit östlich von Görz und zwischen Dossini und dem Oberbo-See auf dem Karst lebhaft. Einige Granaten fielen auf eines unserer Lazarette, ohne Opfer zu fordern. Ein in der vergangenen Nacht verlorener feindlicher Gegenanriff auf unsere von uns südlich von Görz besetzten Gräben wurde durch das schnelle Eingreifen unserer Artillerie glatt abgelehrt.

„Anspruch doch aber von Schnaps,“ fuhr Friedenau fort. „Was hat Edgar mit Schnaps zu tun?“ „Er kauft doch immer zu den Schnaps-Birnern,“ sagte Engelbertha verächtlich. „Als ich gestern an dem Hause vorüber ritt, sah er mit der Kumpellise vor der Tür. Sie bissen abwechselnd von einem Apfel ab.“ Sie hatte die Wirkung ihrer Worte nicht geahnt und erschrak, als ihr Vater bloß und mit vor Jörn funkeln Augen in das Zimmer eilte. Friedenau packte seinen Sohn bei den Schultern, schüttelte ihn heftig und rief: „Also bei solchem Weltlicher fähst Du Dich wohl? Worte, die gemeine Gesinnung werde ich Dir mit Schlägen austreiben! Ich werde Dich so lange schlagen, wie ich eine Hand rühren kann!“ Eine große Veränderung ging mit dem sonst so zaghaften Knaben vor. Seine launigen Augen blitzten, seine Wangen röteten sich dunkel und er entgegnete tropfend: „So schlage mich doch! Schlage mich meinetwegen tot! Es soll mir trotzdem nicht leid sein, daß ich bei Birnern war, denn dort sind alle gut gegen mich, und hier schert sich niemand einen Pfifferling um mich!“ „Das magst Du mir ins Gesicht zu sagen,“ fragte Friedenau zornig. „Besser, ich sage es Dir ins Gesicht, wie hinter Deinem Rücken.“ „Versetz dich der Knabe furchtlos.“ „Also solch erdärmliches Gesindel zehst Du uns vor,“ sagte der Baron mit eisiger Verachtung. „Nun freilich! Gleich und gleich gefelle sich gern!“ „Ich dünne Holz sein, wenn ich so gut wäre, wie Frau Birner,“ rief Edgar mit blühenden Augen aus. „Die Kinder sind auch alle brav. Dafür, daß der Vater trinkt, können sie nichts. Die Frau weint deswegen sehr oft. Berthel ist das liebste, beste Mädel auf der Welt!“ „Es, sieh doch!“ höhnte der Baron. „Es ist ja ein wahres Glück, daß Du noch solch ein dummes Bengel bist, sonst wärdest Du besagtes Berthel womöglich heiraten wollen.“ „Lasse mich nur erst groß sein, dann heirate ich Berthel gewiß,“ versicherte Edgar mit fester Stimme. „Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als auch schon ein Hagel von Schlägen auf sein Gesicht, seinen Rücken und seine Schultern niederfiel. Edgar biß die Zähne zusammen und unterdrückte jeden Schmerzenslaut, aber Engelbertha fiel ihrem Vater laut lächelnd in den Arm und jammerte: „Vater, herzallerliebster Vater, schlage den armen Edgar nicht so furchtbar! Ach, sieh doch, wie er blutet! Vater, lieber, goldener Vater, höre auf! Er sieht! Großer Gott, er sieht, und ich bin Schuld daran!“

„Anstatt seine Tochter deswegen zur Weibe zu stellen, brach der Baron in ein lautes Gelächter aus und rief dann, immer noch lachend: „Das ist ja ein tolles Mädel! Wo sie die Streiche nur alle herhat? Wenn doch die Schlafmüße von einem Jungen nur halb so viel Witz hätte! Also, Fräulein Ottersleben, ich lege Ihnen jährlich vierzig Taler zu. Sie ist nun einmal solch ein wilder Pöbel, aber wer kann für seine Natur?“ „Für seine Natur kann niemand,“ entgegnete die Dame frech, „es ist aber die Pflicht der Eltern und Erzieher fehlerhafte Anlagen zu verbessern.“ „Also bleiben Sie und verbessern Sie nach Herzenslust!“ rief der Baron gut gelaunt aus. „Ihre Mutter soll ja fränklich sein. Haben Sie Ihre Mutter ein, Sie zu besuchen. Sie kann hier bleiben, so lange es ihr paßt, oder wenn ihr das nicht angenehm ist, soll die Wirtschaftlerin sie zwei Mal wöchentlich mit Bier, Eier, Geflügel und dergleichen versorgen. Der Wildwagen fährt ja alle Tage in die Stadt.“ Dieser Redung konnte Fräulein Ottersleben nicht widerstehen. Ihre trankliche Mutter war wilder und ernährte sich kümmerlich durch die Anfertigung von Sidereien. Die Tochter konnte sie vorläufig noch nicht unterstützen, denn es waren Schulden abzugeben. Sie mußte in der Stadt bleiben, denn die vornehmen Damen, für die sie sticht, würden ihr die Arbeit nicht nach Friedenau geschickt haben, aber wenn sie so reichlich mit Lebensmitteln unterstützt wurde, konnte sie sich wohl auch in der Stadt erholen. Sie sprach dem Baron gegenüber offen ihre Gedanken aus, und Friedenau entgegnete: „Das ist schön von Ihnen, daß Sie so ohne Rücksicht sprechen. Nehmen Sie die Engelbertha nur fest an die Hand, dann wird es schon gehen.“ Als Engelbertha ihrem Bruder lachend mitteilte, was für einen Streich sie ihrer Lehrerin gespielt hatte, rief Edgar empört aus: „Fu! das ist schlecht von Dir! Du heißt Engelbertha, aber man sollte Dich Teufelsbertha nennen. Ich weiß eine, die verdient den Namen Engelbertha tausend Mal mehr, wie Du!“ „Schmachlopf,“ rief Engelbertha voller Verachtung aus. „Nemmel! Denkst Du, ich weiß nicht, daß Du immer bei den verflochtenen Birnern reißt? Welche Gesellschaft hat Du Dir ausgesucht! Auf wie viele Gläser Schnaps brinnst Du es täglich schon, heh?“ „Engelbertha, mit wem redest Du?“ fragte Baron Friedenau, der sich in dem Nebenzimmer befand, dessen Türe halb geöffnet war. „Ach, nur mit Edgar!“ entgegnete die Baroness in so gewöhnlichem Tone.

Eingeliefert.

Unter dieser Rubrik beschäftigen wir die Leser mit den neuesten Nachrichten aus dem Ausland, für die wir nur die präziseste Berichterstattung übermitteln. Die Redaktion.

Arbeiter-Verlegervereine?

In Nr. 1 der Olg. Zeitung vom 8. Januar d. J. fiel mir der Artikel des sozialdemokratischen Verlegers, Dr. E. K. über die sozialdemokratischen Verlegervereine auf, welche der Gewerkschaften in ihrem Interesse in der Westfront der Kriegszeit entstanden sind. Ende November, als die Dinge sich in der Westfront zu unheiliger Höhe aufschaukelten, und ich schon länger als zwei Jahre Krieg mitmachen mußte, schloß ich mich, mich den Angehörigen der Gewerkschaften (Arbeiter-Verlegervereine) anzuschließen. Man muß zurück in die Zeit des Friedens, wo jede sozialdemokratische Zeitung die Gewerkschaften vor den Kriegsveteranen warnte, so nehme ich an, daß bei der Gründung eines sozialdemokratischen Verlegervereins das Wichtigste gegen alles, was Kriegsveteranen heißt, nicht ganz außer Acht gelassen sein wird. Ich, sowie eine große Anzahl Kameraden vertrieben den Gedanken, daß nach dem Kriege jeder Gewerkschaftler mit dem Kriege und der Arbeit in seiner Gewerkschaft vorläufig befreit sein wird, und gar keine Zeit und Lust hat, andere Vereine zu besuchen (ausgenommen die Parteiversammlungen), um an solche Vereine, welche nur an den Krieg erinnern, teilzunehmen. Nur Mitglieder aufgenommen werden sollen, welche gewerkschaftlich organisiert sind, kann ich, nebenbei bemerkt, weder im historischen, noch wirtschaftlichen Sinne für gut befinden, denn ein Gewerkschaftler wendet sich zuerst an seine Gewerkschaft um Rat, ganz gleich, ob sich dieselbe auch auf Versorgung der kriegsveteranen oder andere wirtschaftliche Fragen erstreckt. Seit ich an Vereinsarbeiten denken, die auch den gesellschaftlichen Verkehr pflegen sollten, — ich glaube, daß der heimgekehrte Arbeiter sich wohl in den ersten Jahren mehr seiner Familie widmen wird, als solchen Vereinen, im übrigen aber in seiner Gewerkschaft Gesellschaft finden wird. Mir scheint, daß den Gewerkschaften und Parteiverbänden die Mission des Arbeitervereins-Vereins auf den Gedanken gebracht haben, hier die Arbeit zu machen.

In der Überzeugung, daß die Arbeiter zum Kriegsdienst eingezogene Gewerkschaftler mit dieser kurzen Ausführung einverstanden sind, hoffe ich, daß sie alle recht bald wieder beieinander sein können, um dann auf eine derartige Gründung zu sprechen zu kommen. Adm. R. R.

Geht Gold für Eisen!
Für eingelieferte goldene Uhrketten kommen sofort eiserne Ketten als Andenken bei der Goldankaufsstelle zur Ausgabe.

Familiennachrichten.

Als Opfer des Weltkrieges starb am 22. d. Mts., abends 7 Uhr, nach schwerem, mit großem Geduld ertragenem Leiden, mein innig geliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager u. Onkel, der Grenadier **Erich Frost** im Grenadier Regt. Nr. 8, 4. Komp. im Alter von 19 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an **Die trauernden Hinterbliebenen.** Die Beerdigung findet den 25. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, in Posen statt. [7272]

Briefnotiz.

Auf 25. Januar sind 3 Bekanntmachungen erschienen, die sich mit Lumpen (Gadern) und neuen Stoffabfällen aller Art beschäftigen und insbesondere die Verkaufspreise und die Verarbeitung betreffen. Der Wortlaut der Bekanntmachungen, der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, ist bei den Polizeibehörden, sowie den Schriftleitungen einzusehen. 7:71

Kriegsprobleme der Arbeiterklasse

Aktuelle Broschüren hervorragender Vertreter der sozialdemokratischen Bewegung

1. Conrad Haensch. Wo steht der Hauptfeind?
2. H. Beer. Jean Jaure's. Sein Leben und Wirken.
3. Bilder aus unserer Reichstagsaktion I. Die Mitte.
6. Unsere Feldgrauen über die Parteiwirren.
7. R. Wolf. Grassindustrie und Kriegswirkungen.
8. Haensch. Der deutsche Arbeiter und sein Vaterland.
9. H. Poetzsch. Der Friede und die Internationale.
10. Winnig. Zur Neuorientierung der Sozialdemokratie.
11. Severing. Sozialdemokratie und Völkerkass.
15. Zepier. Die Frauen und der Krieg.
17. Anna Bloss. Krieg und Schule.
18. Kranold. Der deutsch-österreichische Wirtschaftsband als sozialdemokratische Aufgabe.
19. Winnig. Burgfrieden und Arbeiterschaft.
20. Anna. Die Arbeiterinnen und der Krieg.
22. Lanköber. Die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung im Weltkrieg.

Stück nur 10 Pfennige.

Stadt-Theater.
Donnerstag 7 Uhr: 7214
„Zehn Männer.“
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Die lustigen Weiber von Windsor.“
Sonntag 7 1/2 Uhr, um einen Platz:
„Armadine auf Havos“

Lobe-Theater.
Donnerstag u. Freitag 7 1/2 Uhr:
„Fridgelein.“ 7220

Thalia-Theater.
Donnerstag 7 1/2 Uhr: 7225
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Der Pfarrer von Kirchfeld.“
„Der arme Mann von Sibirien.“

Schauspielhaus
Operetten-„Theater“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Die Winterbraut.“
Freitag 7 1/2 Uhr: 7232
„Die Fledermaus.“
Sonntag:
Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers: „Der Kaiser von Sibirien.“ — „Der Kaiser von Sibirien.“

Lieblich Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr
Nur noch 7 Tage!
Der unübertreffliche Januar-Spielplan.
Wer **Afra,** das ungelöste **Rätsel,** noch sehen will, beeile sich!!!
Lebendes Spielzeug?
Willy Prager
Ilse Bois
die jüngste Parodistin und der hervorragendste Januar-Spielplan. 7218

Viktor-a-Theater
Nur noch kurze Zeit!
„Die schöne Türkin“
Gastspiel: Ludw. Mertens.
Anfang 8 Uhr: 7211

Circus Busch
Täglich 7 1/2 Uhr: 7278
Warum der Eiskönig?
? ? ?
Sie müssen ihn gesehen haben um sich seinen Namen erklären zu können!
„Gute Nacht“
Die originale Dressur der 6 Reittiere.
„Kind, Du kannst tanzen“
Zum Schluss: das erste große Manège-Schauspiel
„Ein Wintermärchen“
Vorfahrt: Karussell u. Circuszoo.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.
Preis nur 20 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition

Nur noch 2 Tage
Freitag, den 26. und Sonnabend, den 27. Januar
währt unser **Blumen-Verkauf**
Louis Cohn jr. Nachf.
Breslau · Schweidnitzer Straße 34/35 · Neubau

Dominikaner!!
Das herrliche neue Programm.
Studentenstreik i. fremder Wohnung
Biedermeiers- Glück am Rhein
Littmann Carlchen mit neuen Schlagern
Vorzugskarten gültig. Militär frei 7271

Zähne, Plomben
Umrah u. Rep. schnell u. billig
Auswärtige in 1 Tage
Schleibs Roschstraße 13
Sprechst. 8-12, 2-8, Sonn. 9-1
Auch Teilzahlung [8728]

Löwen-Drogerie
Breitengürtel, 32, Ecke Eisenbahnstraße,
Grenzacher 3806, 5798

Die Sozialdemokratie im Weltkrieg
Von Dr. Ed. David. 28. d. M.

Preis 2 Mk.
Zu beziehen:
Volkswacht - Buchhandlung
G. m. b. H.
Breslau, Neue Graupenstr. 5/6

Aus der Tiefe
Arbeiterbriefe
von Adolf Lenzstein.
Stück 1.00 Mk. nur 20 Pf.
Zu beziehen durch:
Expedition u. Kolporteurs.

Kauf
Bendoline, Glatte u. 1 Naturh. il-
schrauben 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Zu beziehen durch die Expedition

Gute Bücher
lesen unsere Soldaten gern in den Stunden der Ruhe.
Nachstehende wenig beschädigte Bücher sind im Preise bedeutend herabgesetzt und sehr empfehlenswert:

Krapotkin, Gegenseitige Hilfe, in der Tier- und Pflanzenwelt	statt 3 Mk. nur	1.80
Vivos voco, Roman von Elisabeth Dauthendey	statt 3 Mk. nur	1.50
Kuprin, Das Granatarmband	statt 3 Mk. nur	1.20
Kuprin, Die Gruft	statt 3 Mk. nur	1.20
Heijermans, Jobs wundersame Erlebnisse	statt 4 Mk. nur	1.00
Sturmvogel, Erzählungen aus der russischen Revolution	statt 2.50 nur	1.10
Erlebnisse eines Hamburger Dienstmädchens	statt 1 Mk. nur	50 Pf.
Jugendgeschichte einer Arbeiterin	statt 1 Mk. nur	50 Pf.
Erinnerungen eines Waisenknaben	statt 1 Mk. nur	50 Pf.
Ich suche meine Mutter	statt 1 Mk. nur	50 Pf.
Aus der Tiefe (Arbeiterbriefe)	statt 1 Mk. nur	20 Pf.
Jókai, Die schwarzen Diamanten	statt 1 Mk. nur	60 Pf.
Jókai, Komödianten des Lebens	statt 1 Mk. nur	60 Pf.
Jókai, Schwarzes Blut	statt 1 Mk. nur	60 Pf.
Jókai, Was der Totenkopf erzählt	statt 1 Mk. nur	60 Pf.
Jókai, Die weiße Rose	statt 1 Mk. nur	60 Pf.

Zu beziehen durch die **Volkswacht - Buchhandlung, Breslau III**
Neue Graupenstrasse 7, Hof, parterre.
Die beste Liebesgabe ins Feld ist ein gutes Buch!

Dokumente zum Weltkrieg 1914
von E. Vernein
1. Heft: Das deutsche Weltbuch; 2. Heft: Das englische Weltbuch. Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteurs.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Insertate
in der Volkswacht kosten die kleine Zelle **nur 15 Pfennige**

In den städt. Gaswerksbetrieben werden sofort mehrere nicht kriegsverwendungsfähige oder zivildienstpflichtige **Schlosser, Ofenmauer, Gasleit., Installateure und kräftige Arbeiter** (für die Bedienung der Ofen) bei guter Bezahlung für dauernde Beschäftigung eingestellt. Meldungen von Schlossern, Ofenmauern und kräftigen Arbeitern nehmen Gaswerk 3, Trebnitzerstr., u. Gaswerk 4, Dfendstr., von Schlossern u. Gasleitungs-Installateuren das Betriebsamt für Gasanlagen, Lessingplatz 3, entgegen.
Städt. Gaswerke, Breitestraße 28.

Kräftige Haushälter
zum beibehalten in den Postämtern bei hohem Lohn sofort gesucht. [7254]
Poststraße 19, Hinterhaus.

20 Frauen
zum beibehalten in den Postämtern bei hohem Lohn sofort gesucht. [7254]
Poststraße 19, Hinterhaus.

Oscar Holmann Nacht.
Gebäude Thierm.
Krausstraße 19. 7200

Selbst einander

Breslauer Nachrichten.

Freitag, den 26. Januar. Jedem das Gleiche.

Man wisse das Volk heute in fünf verschiedene Gruppen einteilen: Soldaten, Selbstversorger, deren Verwandte, Kessler...

Eine Ausnahme machen nur die in der Bemittelten Konsumenten. Selbst erzeugen sie nichts Wertvolles...

Gefährliche Schundliteratur.

Eine Buchanmeldung wird jetzt in Breslau diesen Seiten ins Haus geschickt. „Englands Kultur“ in „arbeitsloser“...

Aus aller Welt.

Einheitsgebäude in Berlin.

Seit reichlich 14 Tagen macht sich in Groß-Berlin ein Problem geltend, das von Tag zu Tag schlimmer wurde.

Der hoffähige „Roter Lampe“. Der König und der Kronprinz von Sachsen mochten einer Aufführung des „Roter Lampe“...

Die Maßgebungen in Bayern erregen nach wie vor die bayerischen Gemüter in ungewöhnlicher Weise.

- „Die Besennisse eines Vorbereiters“, „Ein Kind von 13 Jahren um 5 Pfund verkauft“, „Widerstrebende Rekrutinnen“, „Ich bestelle fünf Jungfrauen“, „Ein schrecklicher Verzicht“, „Die Marquise ins Verberben geriet“ und so fort mit Wollust im Schmaus.

Sehr enttäuscht aber würden diejenigen sein, die sich etwa gerade durch die Inhaltsangabe verleiten lassen, das Buch zu kaufen.

Wir machen das Generalkommando auf die Schrift aufmerksam, das sich ja die Unterdrückung der Schundliteratur mit zur Aufgabe gemacht hat.

Wie es gemacht wird!

Tausend Grüße von Kriegerfrauen um Gewährung der Kriegskinderbeihilfe gehen an die Kanitel der Frau Korporation.

Potsdam, den 23. Dezember 1908.

Hofmarktschaff-Amt. Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen.

Auf Ihren Wunsch teilt Ihnen das Hofmarktschaff-Amt mit, daß Ihre Kinder Sauer-Kartoffeln und Kürbissen...

Herrn Karl Werber, Direktor der Westfälischen Kindermehl-Gesellschaft m. b. H. Berlin.

Dieses Schreiben machte die Kriegerfrauen stutzig. Sie glaubten, das sei nun die Antwort auf das Unterfügungsgeluch...

* Die Oberfährt wegen Frost eingestellt. Der Verkehr auf den staatlichen Wasserstraßen in Pövelwitz...

1916 an das gesamte Feldheer einschließlich der Garnisonen 2050200 Hektoliter Bier geliefert haben.

Nun auch noch die „Fischkarte“! Die ersten Fischkarten hat jetzt Danzig eingeführt.

Kein Geld — aber Hamsterwörter! Nach der Meldung einer Korrespondenz sollen in der Wohnung der Frau Kupfer...

Die Waden in Matheson. Neue Verdachtsfälle sind nicht mehr aufgetreten und in dem Befinden mehrerer Erkrankten...

In Groß- und Kleinwuditz im Kreise Perleberg II sind die Waden anlässlich durch den Kreisarzt festgestellt worden.

Wismarsendiebstahl. In einer größeren Druckerei zu Dortmund, in der für die Stadt Wrotmarke hergestellt wurden...

Volksvorstellung im Thalia-Theater.

Donnerabend, den 27. Januar, abends 7 1/2 Uhr, gelangt das Lustspiel „Johann“ von Thilo von Trotha zur Aufführung.

Schäffelpreise für Fahrradbereitungen.

Am heutigen Tage ist eine Bekanntmachung über Schäffelpreise für Fahrradbereitungen in Kraft getreten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Schriftleitung der „Volkswacht“ einzusehen.

Preisstreiberien für Gemüseland.

Obwohl die Ausnutzung der letzten Miumenschen in unseren Tagen so oft und von allen Seiten geleitet wird...

Breslau, im Dezember 1916. Ein Wohlgehören! Am 1. April 1917 wird der Zinssfuß meiner Hypothek...

Gartenpacht. Von diesem Tage ab auch etwas zu erhöhen, von 15 auf 20 Pfg. für das Quadratmeter Gartenland...

So viel wird die Ankerhöhung des Herrn Rektor Müller, Nebenasse 11, der mehrfacher Hausbesitzer und Grundstücksbesitzer...

Wir können den Betroffenen nur anraten, den Magistrat oder die Polizeibehörde zur Verhinderung solcher Maximen...

Teuerungszulagen für Kassenangestellte.

In anerkanntem Maße Einsicht und Fürsorge hat das Oberverwaltungsamt Leipzig an die Versicherungsämter...

In Preußen ist man leider im Allgemeinen noch nicht so weit. Den Kassenvorständen werden hier bei der Gewährung...

Die Eisenbahnkatastrophe in Rumänien.

Ueber die große Eisenbahnkatastrophe bei Jassy, bei der, wie berichtet, zwei vollbesetzte Züge ineinander rutschten...

Eisenbahnunfall bei Jossen. Die „S. J. am Mittag“ meldet aus Berlin: Heute morgen entgleiste zwischen Jossen...

Grubenkatastrophe in China. Reuter meldet aus Peking: Eine Grubenkatastrophe fand in der Dyamafang...

Der Abschluß eines Schlichtertrages. Im Wiederaufnahmeverfahren ist der frühere Gymnasiast Walter Koch...

Ueber 2 Grad Kälte im Westlande. Bei dem starken Frost, der seit Sonntag eingetreten ist, scheint das Westland...

Ihren sechs Kindern die Hälse durchschnitten. Eine schwere Bluttat ereignete sich in Weikheim (Bayern).

Kampf mit Wildtieren. Im Schwanheimer Walde überfiel der Förster Steinmüller aus Niederrad drei Wildbiber...

Politische Uebersicht.

Der Religions-Unterricht der Dissidentenkinder.

Die verfaßte Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit dem Antrag der Abgeordneten Friedberg u. Gen. über die Verteilung des Religionsunterrichts der vom Religionsunterrichtlichen. Nach diesem Antrag sollen Kinder, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, oder einer solchen, für die Religionsunterricht an der Volksschule, die sie besuchen, nicht erteilt wird, gegen den Willen des Vaters oder anderer Erziehungsberechtigter zum Besuch des Religionsunterrichts nicht angewiesen werden können. Der Minister gab eine Uebersicht über den ganzen Stoff, insbesondere über die Vorschriften des Preussischen Landrechts, wonach der Religionsunterricht ein integrierendes Teil des Unterrichts ist. Desgleichen darüber, inwiefern die Gewissensfreiheit in Konflikt mit diesen Vorschriften kommen könne. Es lagen sich widersprechende Rechtsurteile des Kammergerichts vor, dergleichen sich nicht bedende ministerielle Entscheidungen. Der Antrag wurde von einem Kommissionsmitglied warm und eingehend empfohlen. Zwangsweiser Religionsunterricht schädige nicht bloß das davon betroffene Kind, sondern auch seine Mitschüler.

Ein weiterer Redner wies darauf hin, daß alle „Dissidenten“ nach langst keine „Ungläubigen“ seien. Er fragte den Regierungsvorsteher, welcher Erziehungsvorschlag von der Versammlung ausreichte anerkannt werden würde, und begründete dann einen Antrag, wonach der Antrag Dr. Friedberg u. Gen. folgende Fassung erhalten solle:

1. Für die Bestimmung des religiösen Bekenntnisses, in welchem Kinder erzogen werden sollen, ist die Entscheidung der Eltern maßgebend.

2. In Ermangelung einer Einigung der Eltern sollen die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs über die Sorge für die Person des Kindes mit der Maßgabe, daß das religiöse Bekenntnis des Kindes weder vom Vormund noch von dem Willen des Kindes geändert werden kann.

3. Zur Teilnahme an dem Religionsunterricht eines anderen Bekenntnisses darf ein Kind gegen den ausdrücklichlichen Willen der Erziehungsberechtigten nicht angehalten werden.

4. Nach vollendetem 14. Lebensjahre steht dem Kinde die Entscheidung über sein religiöses Bekenntnis zu.

5. Für die Erteilung der Erziehungsberechtigten darüber, in welcher Volksschule sie die Kinder unterrichten lassen wollen, darf auch seitens der Schulverwaltung keine Form vorgeschrieben werden. Dieser Antrag wurde auf dem bekannten Lotteriantrag des Zentrums, sei aber nicht mit ihm identisch.

Ein Regierungsvorsteher gab Auskunft über „alte und neue Dissidenten“. Die Schulverwaltung sei den Dissidentenwünschen immer nur nachzukommen, wenn ein von ihnen als ausreichend anerkannter Ersatzunterricht vorhanden gewesen wäre. Die Konflikte zwischen Elternhaus und Schule ließen sich nicht immer vermeiden, zum Beispiel wenn Eltern von patriotisch-geschichtlichen Fiktionen in Betracht kämen. In jedem Einzelfalle müsse die Schulverwaltung den religiösen Ersatzunterricht, und die Qualität des Erlebens dieses Unterrichts, dergleichen auch die Lehrbücher. Die Erfahrungen seien nicht immer gleich günstig gewesen. Zu warnen sei vor einem Sprung ins Blaue. Vielleicht würde aus der Kommission heraus eine Form zur Vermeidung von Konflikten gefunden; die Regierung würde einer solchen nicht ablehnend gegenüberstehen. Darauf trat Vertagung auf Dienstag abend ein.

Der Ausschuss befaßte sich in der vorgeschriebenen Beratung des national-liberalen Antrags über die Verteilung der Religionsunterrichts, am Mittwoch, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen, der eine Einigung über die vorliegenden Anträge erreichen soll.

Zu dem national-liberalen und dem Zentrumsantrag ist noch ein weiterer Antrag gestellt worden, wonach Dissidentenkinder auf Antrag vom Religionsunterricht zu befreien sind, wenn und solange ihnen anderweit ein für die religiöse Unterweisung ausreichender Unterricht erteilt wird; zur Stellung eines solchen Antrags soll derjenige befugt sein, welcher die Religion des Kindes zu bestimmen hat; gegen die Entscheidung der Schulaufsichtsbehörde soll Aufsichtsbeschwerden und Klage beim Bezirksausschuss zulässig sein.

Von der Staatsregierung wurde mitgeteilt, daß an höheren Schulen zurück 703 Dissidentenkinder Ersatzunterricht erhalten, aber die Volksschulen besteht eine genaue Statistik nach dieser Richtung nicht.

In der Debatte wurde verschiedentlich betont, daß der Zwang zum Religionsunterricht gegen Dissidentenkinder mit dem Geist unserer Zeit und insbesondere mit der Neuorientierung nicht zu vereinbaren sei; es wurde auch auf die völlig einwandfreie Haltung der Konfessionslosen im Kriege hingewiesen. Ein Regierungsvorsteher erklärte, daß die Staatsregierung durchaus nicht auf vorwärtlichem Standpunkt stehe, sie müsse nur darauf halten, daß der bishippische Religionsunterricht dem Staatsinteresse nicht zum Verhängnis werde.

Der darauf eingesezte Untersuchungsausschuss besteht aus sechs Mitgliedern.

Ein Liberaler im Zentrumsturm. Zu der am 21. Januar stattfindenden Nachwahl in Ingolstadt bringt das Blatt der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands, der „Arbeiter“, folgende Aufforderung:

Arbeiter! Zentrumswähler! Keine Stimme für den Liberalen Hofrat Proßer! Bleibt am Wahltage zu Hause oder geht weiße Petten ab!

Der „liberale“ Hofrat ist der von der Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei aufgestellte Wahrgewinner von Ingolstadt, er wurde im Gegenfah zu den katholischen Arbeitern aufgestellt und auch gewählt.

Parteiangelegenheiten.

Spaltung in der sozialistischen Fraktion Frankreichs.

Die französische Kammer hat eine Interpellation des Sozialisten Brejeune über die Friedensbedingungen der Entente auf unbestimmte Zeit vertagt. Wie sich aus der jetzt vorliegenden Pariser Presse ergibt, hat dieser Interpellationsantrag zu einem offenen und deutlichen Bruch in der sozialistischen Kammerfraktion geführt. Brejeune suchte die Fraktion um Unterstützung seines Antrages. Es kam dabei zu einer lebhaften Diskussion, wobei der Antrag abgelehnt wurde. Daraufhin versammelten sich die Anhänger der Interpellation in einem anderen Lokal der Kammer und beschloßen die Einbringung der Interpellation trotz der Ablehnung durch die Mehrheit. Die regierungstreue Mehrheit beschloß ihrerseits, in der Kammer eine Erklärung zur Begründung ihrer Stimmhaltung abzugeben. Bei der Abstimmung über die Vertagung haben jedoch 35 Sozialisten für die sofortige Diskussion gestimmt, 50 haben sich der Abstimmung enthalten. Dieses Verhalten der Fraktion ist um so interessanter, als es sich bei dem Antrag Brejeunes in Wirklichkeit darum handelte, zur Elsaß-Lothringischen Frage Stellung zu nehmen. Die 35 Sozialisten der Minderheit sind der Meinung, daß der Friede annehmbar sei, auch ohne die vorherige Rückkehr vom Elsaß-Lothringen an Frankreich. Die einen machten die bürgerlichen Regierungen aller Verbündeten für den Krieg verantwortlich und verlangten den Frieden um des Friedens willen.

die anderen wollen, daß es den Wünschen des Elsaß-Lothringens ebenso wie den Wünschen in den übrigen gegnerlich unwilligen Parteien überlassen bleibe, selbst über ihre Zukunft zu verfügen. Die 50 übrigen Sozialisten begründeten ihre Stimmhaltung mit der Erklärung, daß es gegenwärtig nicht opportun wäre, die Friedensbedingungen der Entente zu diskutieren. Sie sprechen die Erwartung aus, daß die Regierung des Deutschen Reiches ihrerseits ebenfalls ihre Friedensbedingungen mitteile.

Zum Parteistreit. Die „Leipziger Volkzeitung“ weicht sich in spaltenlanger Paragrafenforschung und in wilden Vorwürfen gegen Parteivorstand und Parteiausführer. Werkstättenleiter habe sie aber nie etwas davon gehört, daß die Bremen-Windbergsleute, als sie noch die Macht hatten, den Genossen Wellmann, Parteistreiber für Bremen, kurgerecht entlassen haben, weil seine Uebersetzung die der Mehrheit war, und sie wohl auch bis heute nichts davon, daß man alle, um die Berliner Bewegung sehr verdiente Genossen, wie Cranz und Th. Fischer, statt aus ihren Ämtern auf die Straße setzte, weil sie sich erlaubten, dieselbe Meinung zu haben, als die Mehrheit der Fraktion.

Wie gebührend der Kampf der „Leipziger Volkzeitung“ ist, zeigt eine Notiz mit der Epithete „David“ — im „Theater“. Den Anlaß zu diesem John gibt der Umstand, daß David einen Vortrag in Tübingen über das Thema „Krieg und Arbeiterfrage“ hält und als Versammlungsort das Stadttheater gewählt hat. Natürlich könnte man mit ebensolcher Bestimmtheit schreiben: „Gaafe — im Jirkus“, denn dieser Genosse hat erst vor kurzem in Frankfurt a. M. eine Versammlung in einem Nichtraum abgehalten, und in Leipzig könnte man vielleicht einmal schreiben: „Gedebore — im Variete“, denn noch während des Parteistandes wurden dort in einem solchen Raume politische Veranstaltungen statt. Wenn die „Leipziger Volkzeitung“ sich trotzdem solche Albernheiten leistet, so zeigt sie damit nur, daß sie nicht nur geschäftig, sondern auch geistlos polemisiert.

Ein Brief Stannings an das Intern. Sozial. Bureau. Am 13. Januar 1917. Am 13. Januar 1917 wird ein Brief des Führers der dänischen Sozialdemokratie und Ministers, des Genossen Th. Stanning veröffentlicht, den dieser im Auftrage der dänischen Parteileitung an das I. S. B. geschrieben. Der Brief lautet:

Kopenhagen, 2. Januar 1917.
Ihre Schreiben, betreffend die Deportation der Arbeiter, empfangen und es mit den anderen Briefen, die mir über dieselbe Sache erhielten, unserm Parteivorstand übergeben. Unser Parteivorstand kann sich im allgemeinen mit den Auffassungen Ihres Exekutiv-Komitees einverstanden erklären.

Mit großer Genugtuung haben wir Kenntnis genommen von der Haltung, die die deutschen Sozialdemokraten in dieser Sache eingenommen haben; ebenso von der Unterredung, die die deutschen Abgeordneten mit Ihnen im Haag hatten. Wir betrachten diese Angelegenheit als sehr wichtig, sowohl im Hinblick auf die Sache selbst, als auch in Hinblick auf das Gas der Internationale. Ich habe Auftrag erhalten, Ihnen dies mitzuteilen und Ihnen zugleich unsere völlige Uebereinstimmung zu übermitteln mit dem Plan, eine Kommission einzusetzen, die die Aufgabe haben soll, die Frage der Deportationen wie auch die anderen, aus dem Kriege resultierenden Grenzfragen zu untersuchen.

Namens der dänischen Sozialdemokraten sende ich Ihnen unsere herzlichsten Grüße, zugleich den Wunsch ausdrückend, daß das eben begonnene Jahr nicht enden möge, ohne daß dem grauenvollen Krieg, der die Welt heim sucht, ein Ende bereitet ist. Gleichzeitig wünsche ich, daß es Ihnen glücken möge, die Arbeiter der ganzen Welt wieder zu vereinen für den Wiederaufbau der Internationale und für den einmütigen Kampf bis zum Siege des Sozialismus.

An der beschriebenen Stelle, die Dänemark Ihnen dazu leisten kann, soll es nicht fehlen.
Mit Parteigrüß
Th. Stanning.

Gewerkschaftliches.

Ueber die Parteiposition und die Gewerkschaften

veröffentlicht Wilhelm Janßen, Redakteur am „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission, in der Parteipresse einen Artikel, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Die Parteileitung hat mit der Abhaltung der organisierten Sonderkonferenz am Sonntag, den 7. Januar, einen Höhepunkt erreicht der eine rechtliche Zerkleinerung auch im Interesse der Gewerkschaften erreicht. Für die Gewerkschaften hat der Parteivorstand weit entfernt die Bedeutung, weil er ihre ganze Tätigkeit jeden Erfolg unmöglich macht. Wenn aber die ersten politischen Führer der Arbeiterpartei keine Disziplin zu halten für nötig erachten, wie soll man dann von dem „einfachen“ Arbeiter in der Werkstatt, dem „hässlichen Rekruten“ in der Gewerkschaft, unbedingte Disziplin im Lohnkampf erwarten können. Schon bisher war es schwer genug, die Arbeiter im Lohnkampf zusammenzuhalten, und manche Lohnbewegung, mancher Streit und manche Ausbeutung endeten mit dem Siege der Unternehmungen, weil den Arbeitern die Disziplin, der Zusammenhalt fehlte.

Die Forderung des ersten Disziplinbruchs in der Partei hat die weiteren ersten Folgen nach sich gezogen. Wenigstens wir die Motive der verantwortlichen Parteiführer, die die Parteispaltung noch immer vermeiden zu können glauben, vollumfänglich zu wahren wissen, so müssen wir doch nach der Konferenz vom Sonntag, den 7. Januar, und den ihr vorangegangenen Taten der Opposition behaupten, daß dieser Ernst der Lage nicht rechtzeitig vorausgesehen und die nötigen rationalen Maßnahmen dagegen nicht ergriffen wurden.

Die Stärke der Partei ist heute mehr denn je abhängig von einer starken Gewerkschaftsbewegung, aber es ist auch umgekehrt. Eine dezentralisierte, im Innern gesplittete Partei ist eine Gefahr für die Gewerkschaften. Der Beweis liegt heute im Anfangsstadium zwar, bereits vor. Die Opposition, Arbeitergemeinschaftler und Spartakusleute, erklären mehr oder weniger offen, daß sie ihren Kampf gegen die Partei auch in den Gewerkschaften aufnehmen wollen. Selbst die Beitragsperre gegen die Gewerkschaften wurde propagiert, vereinzelt verbreiteten sogar einige Parteimitglieder diese wahnwitzigen, die Arbeiter der Werkstatt der Unternehmungen auslösenden Ideen. Auf der Reichskonferenz der Opposition forderten 41 „Vertreter“ den systematischen Kampf gegen die Politik der Gewerkschaftsinstanzen innerhalb der Gewerkschaften und zu diesem Zweck die organisatorische Zusammenfassung der auf Seiten der Opposition stehenden Gewerkschaftsmitglieder. „Die Politik der Gewerkschaftsinstanzen“, das ist die auf Grund gewerkschaftlicher Erfahrung von den Generalkonferenzen und Kongressen der Gewerkschaften festgelegte Politik unserer Gewerkschaften. Und der Sprecher der anderen 111 Abstimmenden, Gaale, richtete seinen Vorstoß gegen den alten Trade-unionismus. Da wir in Deutschland keinen englischen Trade-unionismus, sondern nur rein deutsches Gewerkschaftswesen haben mit eigener historischer Entwicklung im engen Einvernehmen mit der Partei, ist es nicht schwer, sich darüber klar zu werden, was der erste Führer der Arbeitergemeinschaft will. Vor wenigen Wochen hat Kautsky in der „Neuen Zeit“ schon die genügenden Andeutungen gemacht, als er „eine neue gewerkschaftliche Politik“ nach dem Siege forderte.

ausgeschüttelte Zettel gebrauchen. Sie müssen sich dem besten Tagekampf gerichtet sein. Und sie können etwas wenig haben, daß die Vorzeigepolitiker ihre Tätigkeit auf die mühsam aufgebauten gewerkschaftlichen Organisationsarbeiten. Soweit ihre eigenen Reiten in Frage kommen, werden sie bewährte Organisationsleiter vornehmlich auf dem besten Weg zur Tür hinaus beschreiben. Über darauf selbst kommt es nicht an. Auch von der Partei muß erwartet werden, daß sie sich nicht dauernd heute mit der Morle der Parteileitung beschäftigt, deren einzelne Tätigkeit die Rahmung und der Spaltung unserer politischen und gewerkschaftlichen Organisationsarbeiten. Eine Bedeutung haben die führenden Kräfte des Disziplinbruchs und Organisationszerstörers nur, so lang sie in der Partei sind. Das wollen sie selbst am besten, was aus ihren Reben auf der Sonbortouffnung genügend hervorgeht. Ten Inhematischen im Rahmen unserer Organisations betriebliehen Verhältnisse, Partei und Gewerkschaften zu spalten oder in dem Stumpf eines unerschütterlichen sozialistischen Vorzeigekommis zu führen, muß auch im Interesse des künftigen Zusammenwirkens von Partei und Gewerkschaften im Interesse der Arbeiterschaft die zeitliche und schnelle Entscheidung vorgezogen werden.

Der türkische Bericht.

Konstantinobel, 22. Januar. Kaukasusfront: Im Abschnitt des linken Flügels eroberten unsere Aufklärungsgruppen in Verfolg ihrer in dem gestrigen Berichte gemeldeten Unternehmungen die erste Stellung des Feindes in einer Ausdehnung von 16 Kilometern. Un den anderen Fronten kein Vorkommen von Bedeutung.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die neue Röhre soll, wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, „Bineta“ heißen.

Mangel in Frankreich. Minister Herriot erklärte, die Beschränkung der Speisekarte und Einführung der Maßigkeit von zwei Gängen in den Gastwirtschaften habe den Zweck, der herrschenden Verschwendung Einhalt zu gebieten, deren Folgen auf die unteren und mittleren Klassen zurückfielen. Er werde auch die strengsten Maßnahmen gegen die Privatverschwendung ergreifen, die im Heere besonders groß sei.

Randgebungen in Paris. „Nouvelles de Lyon“ zufolge kam es in Paris zu heftigen Kundgebungen. Infolge der Schwerkriegs der Rohstoffbeschaffung und Zunahme der Rente ist es augenblicklich kaum möglich, die Läden, Bureaus und Werkstätten genügend zu besetzen. Am Place de la Neuville protestierten Arbeiter und Angestellte. Es bildeten sich Ansammlungen, die ständig größer wurden; gegen den ehemaligen Transportminister Sembat wurden Schmährufe laut.

Angewählte Hungerrevolte in Petersburg. Eine sinnlose Aktion in Gagaranda meldet, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Stockholm mitgeteilt wird: In Petersburg zogen hungrige Volksmassen durch die Straßen, um wegen der Unmöglichkeit des Brotes zu demonstrieren. Gegen die Demonstranten wurde Militär aufgeschoben. Als ein Leutnant den Befehl gab, auf die Masse zu schießen, weigerten sich die Soldaten. Darauf soll der Leutnant allein geschossen haben, worauf ihn die empörten Soldaten mit Bajonettschiffen töteten. Die ganze Kompanie wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und 180 Mann zum Tode verurteilt. Der Jar begnadigte sie zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien. Das russische Offizierskorps besteht abernötig aus jungen Revolutionären, da der alte Stamm durch den Krieg vernichtet ist. — Das Ganze klingt wieder sehr märchenhaft.

Abklangen der deutschfeindlichen Stimmung in Amerika. Die „Continental Times“ veröffentlichen eine Zuschrift aus New York, in der dargelegt wird, daß die deutschfeindliche Stimmung, die zu Beginn des Krieges infolge der falschen Schilderungen, die die britische Presse sandte, schnell im Nachlassen begriffen sei. Das hat auch die in New York erscheinenden Zeitungen veranlaßt, ihren Ton zu ändern.

Norwegens Schiffverluste. „Morgenbladet“ teilt mit, daß von der gesamten norwegischen Handelsflotte nur noch 3 1/2 bis 4 Prozent für Norwegen selbst verfügbar sind. — „Sjofarls Tidende“ meldet, daß einschließlich der letzten norwegischen Schiffverlusten die norwegische Handelsmarine seit Beginn des Krieges Verluste von insgesamt 400 000 Tonnen erlitten hat, darunter 234 Dampfer mit 358 000 Tonnen. — Der norwegische Dampfer „Reinunga“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gelandet.

Die Post nach England. Laut Stockholm „Dogblad“ hatte die Verteilung der englischen Post mit dem schwedischen Dampfer „Angeborg“ durch ein deutsches U-Boot zur Folge, daß der Paketverkehr von England nach Schweden aufgehört hat. Der schwedische Lloyd, dem die „Angeborg“ gehört hat, und der mindestens drei Viertel der englischen Paketpost nach Schweden befördert, teilt mit, daß er keine Post mehr anzu nehmen gedenke, von der man befürchten müsse, daß sie Baunware enthalte.

Schlesien und Wosen.

Wrieg, 25. Januar. Ein Unglück mit tödlichem Ausgang. Hinter dem Bahnhof beim Güterchuppen wird ein Bau ausgeführt. Es handelt sich, wie die „Wrieger Ztg.“ zu melden weiß, um Einlassen eines Petroleumtanks in die Erde. Vorgestern nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich nun dort ein recht bedauerlicher Unfall, dem leider zwei Menschen, Leben zum Opfer fielen. Der Petroleumfessel sollte an zwei Hakenhängen, die auf Balken gebracht worden waren, in die festgestellte Erdgrube hinabgelassen werden, als einer der Balken brach und der eine Hakenhang hinabstürzte. Zwei der Arbeiter wurden von dem stürzenden Hakenhang so schwer getroffen, daß sie tot am Plage blieben. Ein Mädchen wurde schwer verletzt in das Krankenhaus überführt.

Wrieger, 25. Januar. Wieder in Betrieb gesetzt werden soll das in der Nähe von Kolbnik, Kreis Zauer, gelegene Bergwerk, das vor einem halben Jahre für 25 000 Mark an ein Berliner Konsortium verkauft wurde. Jetzt ist das Bergwerk von einem ober-schlesischen Hüttenwerk angekauft und soll innerhalb in Betrieb gesetzt werden. Das Bergwerk, in dem früher Eisen, Kupfer und Silber gewonnen wurde, hat über vierzig Jahre still gelegen. — Erheblich wird die Produktion ja nicht sein.

Waldenburg, 25. Januar. Schon wieder zwei Vereitelte zu Tode verunglückt. Den zahlreichen Gruben-Unfällen der letzten Zeit folgten schon wieder zwei weitere Unfälle, die Menschenleben forderten. Auf der Segen Gottes-Grube in Altwasser brach in einer Strecke das Gestein herein und verdrängte den Verghauer Miller von dort. Eine Hakenhang, die von dem Gestein mit abgedrückt wurde, traf den Unglücklichen und tötete ihn auf der Stelle. Auf derselben Grube stürzte ferner der Bergmann Wunsch in den Schacht hinab und fand dabei seinen Tod.

Waldenburg, 25. Januar. Opfer der Rente. Er waren aufgefunden wurde in der Nähe der Silberminen Hagerlei der dort beschäftigte 60 Jahre alte Siegelarbeiter Johann K. H.

Stadt-Theater.

„Carmen“ von G. Bizet.

Am Mittwoch spielte der dritte Bewerber um das Tenorfach als „Don José“ Herr Hans Vatterg aus Maadab in. Ein Sänger mit hübschen Stimmmitteln, ein Darsteller mit den besten Intentionen, aber kaum für unsere Bühne geeignet. Da andererseits die Besetzung der Oper nicht leicht an, ist über starken Mangel nicht zu sprechen. Der Jubel war reichlich und verlor sich im Laufe der Abendstunden in einem Sprechakt. Das Spiel, in den beiden ersten Akten von hoher Kunstfertigkeit, verlor in der Überzeugung, und der Gast spielte sich des 3. Aktes im Besonderen in Gestalt von Judas, Zuzern und andern Hauptrollen, die zwar gut zu dem Carmen des Hrn. Tannenbergs, aber schlecht zu der Oper im Ganzen. Der dritte Akt ist dann vollständig die physische Unmöglichkeit des Gastes zu Tode, dessen Gesangsmaße nicht eine Annäherung ist. — Im übrigen treten sehr die Mängel der Aufführung stärker in den Vordergrund, als deren Vorzüge. Sie bestehen, wie schon oft bemerkt, in einer nicht und mehr um sich greifenden unruhigen Unruhe der Besetzung, so, daß den Vorzügen Hören und Sehen und den Mängeln der Akten vorzuziehen. Und das wird so lange gehen, als die Herren Regisseure als Regisseure betrachtet werden, und nicht aufhören, wenn einmal Sänger engagiert sind, die genügend Material besitzen, sich diesen Unruhen nicht bieten zu lassen. — Das Ganze hätte nicht gefälliger sein können, wenn Caruso an erwähnten Stellen aufgetreten wäre. Der Fall stellt sich in recht mächtigen Größen.

Kleine Breslauer Nachrichten.

* Stadttheater. Donnerstag abend 7 Uhr: „Tannhäuser“ Freitag abend 7 1/2 Uhr: „Die Judigen Weiber von Windsor“. Sonnabend 7 1/2 Uhr zur Feier des Geburtstages des Kaisers zum ersten Male: „Ariadne auf Naxos“ in Neubearbeitung und völlig neuer Ausstattung. Das Werk enthält in dieser Neubearbeitung zwei Akte und dauert 2 1/2 Stunden. An Stelle der Schauspieler ist ein neues eigenartiges Opernensemble getreten. Sonntag 7 Uhr: „Der Freischütz“.

anlässlich des Geburtstages des Kaisers: „Frohweiber“. Sonntag: „Die Gloriosa“; abends: „Die Kaiserin“.

Briefkasten.

* Melkerhof. Sie meinen doch die Wehrunterstützung. Sind die Eltern in bester Lage, so müssen sie ruhig den Antrag auf Wehrunterstützung beim Gemeindevorsteher stellen. Reist er die Eltern ab, so muß an den Landrat geschrieben werden.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Alkoholfreie Getränke. Bilz-Sinalco. Bäckereien und Konditoreien. Brauerei Sacrau. Fleischwaren u. Wurstfabriken. Galanterie- und Spielwaren. Gardinen, Teppiche. Denno Schenk. Gasthäuser u. Hotels. Hüte und Mützen. Herren-Garderobe. Eisen- u. Stahlwaren. Eisenwaren u. Werkzeughandl. Fahrräder und Nähmaschinen. Färberei u. Wäscherei. Fische, Raucherwaren und Delikatessen.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ für Breslan und Umgegend, e. G. m. b. H. Konsumvereinsmitglieder! benützt eure eigene Sparkasse! Spargelder werden mit 4 Prozent verzinst.

Seifengeschäfte. Schankwirtschaften. Henschel, H. Hinter. Schirdewan, C. Seidel & Co. Schuhw. u. Schuhmacher. Christmann. Central-Schulhaus. Möbel-Magazine. Karsunky. Papier- und Schreibwaren. Trauer-Kleidung. Benedix, F. Verkehrs-Institut. Restaurateure. Flieter, R. Aufbaum. Hohenzollern-Garten. Rosenthal. Kl.-Tschansoh.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Brier. Arbeiter-Konfektion. Bierbrauereien. Holz- u. Kohlenhandlung. Hüte, Mützen, Pelzwaren. Kurz-, Weiss- u. Wollwaren. Möbel- u. Sarg-Magazin. Restaurants. Zigarren, Zigaretten, Papierwaren. Bunzlau. Trikotage, Weiss- u. Wollw. Glogau. Herren- u. Knaben-Garderobe. Jauer. Seifen, Parfümerien. Neumarkt. Bier-Brauerei. Ohlau. Manufakturwaren, Damen- u. Herren-Konfektion. Möbel, Konfektion, Schnhwar. Kreuzel, Karl, Ring. Posament-, Weiss- u. Wollw. Schnhwaren. Zigarren und Zigaretten. Strehlen. Herren- u. Knaben-Garderobe. Trebnitz. Bierbrauereien. Nähere Umgebung Breslaus. Cosel. Bäckerrei. Dt.-Lissa-Stabelwitz. Arbeiter-Bekleid., Schuhwar. Brauer. Brauereien. Manufakturw., Arbeiterkonf. Klettendorf-Hartlieb. Restaurateure. Lokale a. d. Oder. Restaurateure. Gr.-Mochbern. Bäckerei und Konditorei. Kolonialw., Drogen, Fahrrad. Schnitzwaren, Kolonialwaren. Maria-Höfchen. Restaurateure. Oswitz. Restaurateure. Rosenthal. Restaurateure. Kl.-Tschansoh. Bäckerei. Kolonialwaren.